

lismus im Zusammenhang der Bemühungen der »nivellierten Mittelstandsgesellschaft« Bundesrepublik um die Verdrängung ihrer jüngeren Vergangenheit gehabt hat und vielleicht noch hat.

*Friedrich Lenger, Tübingen*

Hubert Kiesewetter, Industrielle Revolution in Deutschland 1815–1914, (Neue Historische Bibliothek, hrsg. von Hans-Ulrich Wehler), Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1989, 351 S.

Die Geschichte der deutschen Industrialisierung gehört zweifellos nicht zu den vernachlässigten Forschungsfeldern und ist in zahlreichen Überblicksdarstellungen eingehend behandelt worden. Gleichwohl sind neue Gesamtdarstellungen angesichts einer Fülle neuer Ergebnisse zur Periodisierungsfrage, zur Bedeutung von Führungssektoren und vor allem zur Rolle der Region im Industrialisierungsprozeß außerordentlich wünschenswert. Der Verfasser hat mit seiner umfangreichen Arbeit über die Industrialisierung im Königreich Sachsen selbst wichtige Forschungsergebnisse eingebracht und neben anderen (Sidney Pollard) dabei den Blick besonders auf die Bedeutung der Region gerichtet. Dieser Aspekt spielt auch in seiner Gesamtdarstellung eine wichtige Rolle und hat zugleich den zeitlichen Rahmen der Darstellung maßgeblich beeinflußt. Kiesewetter setzt nämlich im Jahre 1815 ein, weil sich dieses Jahr mit seinen politischen Veränderungen als ein Einschnitt erweist, der auch wichtige neue ökonomische Rahmendaten schuf und sich auf die regionale Industrialisierung nachhaltig auswirkte. Darüber hinaus endet die Überblicksdarstellung nicht im Jahre 1873, mit dem für andere Autoren der Durchbruch der industriellen Revolution vollzogen ist. Vielmehr wird auch die zweite Phase der deutschen Industrialisierung bis zum Jahre 1914 einbezogen, was nicht nur im Hinblick auf die neuen Wachstumsbranchen wie Chemie- und Elektroindustrie, sondern auch im Hinblick auf die Entwicklung verspäteter Regionen von Bedeutung ist.

Kiesewetters Darstellung gliedert sich in zwei große Blöcke. Im Mittelpunkt des ersten Teils stehen die Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung von den schwierigen Bedingungen der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts über die Auswirkungen des Zollvereins, die in den 50er Jahren einsetzende Take-Off-Phase, die wirtschaftlichen Folgen der Reichsgründung und der »Großen Depression« bis hin zur 1895 einsetzenden Aufschwungphase, in der Deutschland die bisherige industrielle Führungsmacht England wirtschaftlich überholte. Teilweise recht breit behandelt werden aber auch die vom Staat gesetzten wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen: die Reformpolitik des frühen 19. Jahrhunderts, das Bemühen um die deutsche Zoll- und Handelseinheit, die wirtschaftspolitischen Folgen der Reichsgründung, die Rolle der aufkommenden Interessenverbände und die Zoll- und Steuerpolitik des Kaiserreichs. Zwar wurde die Industrialisierung auch nach Ansicht Kiesewetters nicht vom Staat »geschaffen«. Dennoch warnt er zu Recht davor, die Bedeutung staatlicher Maßnahmen bei der Frage nach den Antriebskräften der Industrialisierung zu unterschätzen.

Der zweite Teil des Buches befaßt sich mit den Strukturwandlungen in den einzelnen Sektoren. Er beginnt mit einem Überblick über die Bevölkerungsentwicklung, in dem zugleich die Probleme des Pauperismus, die Auswanderung und Fragen der Urbanisierung behandelt werden, in dem aber leider nur kurz auf die mit der Industrialisierung einsetzenden Veränderungen in der Erwerbsstruktur eingegangen wird. Ausführlicher werden dagegen die Wandlungsprozesse in der Landwirtschaft geschildert. Im Mittelpunkt stehen jedoch die wichtigsten Sektoren der modernen Industrie. In den Abschnitten über die Montan-, Textil-, Maschinenbau-, Elektro- und Chemieindustrie gibt Kiesewetter einen breiten Überblick über die technologischen Umwälzungen, über die neuen Organisationsformen

und nicht zuletzt über die regionalen Aspekte des Wachstumsprozesses. Dabei wird noch einmal deutlich, welche große Bedeutung der Region in der deutschen Industrialisierung zuzufrieden und welche wichtige Wachstumsimpulse vom Wettbewerb der einzelnen deutschen Regionen ausgingen. Abschließend kommen die Entwicklungen im tertiären Sektor zur Sprache, wobei dem Ausbau des Transportwesens, insbesondere dem Bahnbau als Motor der Industrialisierung, besondere Beachtung geschenkt wird. Behandelt werden aber auch die Neuerungen im Handelssektor und das vor allem seit der zweiten Jahrhunderthälfte an Bedeutung gewinnende Kreditwesen.

Insgesamt liefert Kiesewetter eine gut lesbare, materialreiche Einführung in die Grundfragen der deutschen Industriellen Revolution. Einige Aspekte und nicht zuletzt die Forschungskontroversen hätten jedoch an manchen Stellen etwas ausführlicher behandelt werden können. Während etwa die Entstehungsgeschichte des Zollvereins recht breit dargestellt wird, geht der Verfasser auf die Frage nach den unmittelbaren wirtschaftlichen Auswirkungen der Zolleinigung kaum ein. Überhaupt ist die Darstellung der Konjunktur- und Krisenerscheinungen in der wichtigen Umbruchphase der 30er und 40er Jahre etwas knapp geraten.

*Hans-Werner Hahn, Asslar-Berghausen*

Otto Borst (Hrsg.), Wege in die Welt. Die Industrie im deutschen Südwesten seit Ausgang des 18. Jahrhunderts, Deutsche Verlags-Anstalt GmbH, Stuttgart 1989, 278 S., 29,80 DM.

Sowohl im »Pionierland« England als auch beim »Nachzügler« Deutschland war die Industrialisierung zunächst kein flächendeckendes, sondern ein regionales Phänomen. Obwohl diese zentrale Stellung der Regionen inzwischen eine wachsende Beachtung gefunden hat, gibt es im Hinblick auf die regionale Industrialisierungsforschung noch immer große Defizite. Der hier anzudeutende Band, der aus einer Vortragsreihe der Robert-Bosch-Stiftung hervorgegangen ist, widmet sich dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg, das zunächst mit der Entwicklung frühindustrieller Kernräume nicht mithalten konnte, das aber dann im Verlaufe des Industrialisierungsprozesses eine immer größere Bedeutung gewann und sich auch heute durch überdurchschnittlich hohes Wachstum und besondere Krisenfestigkeit auszeichnet.

In den ersten der insgesamt zehn Beiträge geht es um die Voraussetzungen des südwestdeutschen Industrialisierungsprozesses. *Bernhard Kirchgässner* gibt einen Überblick über die Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden und in der napoleonischen Ära sich beschleunigenden politischen und sozialen Veränderungen. *Otto Borst* fragt im Hinblick auf den württembergischen Raum nach Leitbildern und geistigen Antriebskräften der Frühindustrialisierung. Dabei hebt er im Gegensatz zu gängigen Meinungen über den Niedergang des alten Handwerks die innovatorische Rolle württembergischer Handwerksmeister hervor. Vor allem aber wird auf den engen Zusammenhang zwischen dem pietistischen Arbeitsethos und der Entwicklung der modernen Industrie verwiesen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Frage nach der Rolle des Staates im süddeutschen Industrialisierungsprozeß. *Armin Hermann* analysiert die wissenschaftlich-technologischen Impulse, die von der in Heidelberg, Karlsruhe und Tübingen betriebenen Grundlagenforschung seit dem 19. Jahrhundert ausgingen. *Wolfram Fischer* hebt in seinem Beitrag über das Verhältnis von Staat und Wirtschaft einerseits zwar die lange Tradition staatlicher Gewerbeförderung hervor, warnt aber zugleich mit guten Gründen davor, die Höhe der eingesetzten Mittel und die Effizienz der Maßnahmen zu überschätzen. Vor allem wird betont, daß die Politik der Karlsruher und Stuttgarter Regierungen zunächst noch nicht auf jenen umfassenden wirtschaftlichen Strukturwandel zielte, wie ihn die Industrialisierung schließlich hervor-